

Ein Haus mit Symbolcharakter

Bestandsaufnahme der Nadelfabrik : Das „Haus der Identität und Integration“ im ehemaligen Rheinnadel-Gebäude am Reichsweg 30 hat sich als Kultur- und Begegnungszentrum etabliert. Ort der Integration.

VON MARGOT GASPER

Aachen. Was haben die Werkstatt der Kulturen, das Stadtarchiv, eine Firma für Schweißtechnik, der Stadtsportbund und das brasilianische Honorarkonsulat gemeinsam? Genau: die gleiche Adresse. Sie alle – und noch ein paar mehr – sind in der Nadelfabrik zu Hause, im „Haus der Identität und Integration“ im ehemaligen Rheinnadel-Gebäude am Reichsweg 30. Dieser bunte Mix unter dem Dach eines alten Aachener Fabrikgebäudes ist keineswegs ein Zufall. Genau eine solche Vielfalt war gewollt, als das Kultur- und Begegnungszentrum im Frühjahr 2013 offiziell eröffnet wurde.

Mehr als dreieinhalb Jahre ist das jetzt her. Höchste Zeit, mal nachzufragen, ob sich die Hoffnungen denn erfüllt haben. Schließlich war das Projekt nicht nur ehrgeizig, sondern auch teuer. Mehr als zwölf Millionen Euro wurden investiert, um auf rund 11 000 Quadratmetern Platz zu schaffen für fünf städtische Einrichtungen, acht Vereine und Institutionen und vier Firmen, außerdem zwei Sporthallen, ein Boxgym und Veranstaltungsflächen.

Dieses große Haus am Reichsweg hat durchaus Symbolcharakter. Rolf Frankenberger, Leiter des städtischen Fachbereichs Wohnen, Soziales und Integration, formuliert das so: „Man wollte die Träger der Integrationsarbeit in Aachen an einem repräsentativen Ort zusammenbringen. Und dieses Konzept ist aufgegangen.“ Einrichtungen, die vorher über die ganze Stadt verstreut waren, arbeiten nun unter einem Dach.

Das stärkt die Netzwerke und verkürzt die Wege. „Hier ist jede Menge Know-how versammelt“, sagt der Leiter des Hauses, Walter Köth. Die städtische Integrationsbeauftragte Heidemarie Ernst hat hier ihre Basis, ebenso das Kommunale Integrationszentrum, der Integrationsrat oder der Verein Eurotürk.

Zentrum für Aachen-Ost

Für Köth ist auch dies ein Gradmesser für den Erfolg des Hauses: Die ersten Mieter des Hauses sind heute immer noch am Reichsweg. Lediglich der Bildungsträger TÜV Nord Bildung sei vor kurzem in die Nähe seines Mutterhauses gezogen, berichtet der Leiter. „Alle anderen sind geblieben und das nicht aus Not“, sagt Köth. „Es hat eine Bedeutung, in diesem Haus zu sein. Die Nadelfabrik ist ein Symbol für das, was Aachen in Sachen Integration unternimmt und nach außen vertritt.“

Große Hoffnungen wurden seinerzeit bei der Eröffnung beschworen. Die Nadelfabrik sollte ein Haus fürs Viertel sein, ein Zentrum für Aachen-Ost und Rothe Erde. Sie sollte die Stadt aber auch näher an das oft als problematisch empfundene Ostviertel heranholen. „Und das klappt“, sagt Köth heute. „Zunehmend kommen Leute aus ganz Aachen zu uns.“ Denn neben etlichen Migrantenvereinen nutzen zahlreiche weitere Gruppen und Institutionen die Räume am Reichsweg: Sportvereine, Selbsthilfegruppen, die Musikschule, die Städtereigion, der Diözesanrat ... Sogar für Bürgeranhörungen ist im Foyer genug Platz.

Die Nadelfabrik als Haus für ganz Aachen: Besonders deutlich zeigt sich das vielleicht bei den Kulturveranstaltungen unter freiem Himmel, die das Zentrum im angrenzenden Kennedypark auf die Beine stellt: „Parkleuchten“, Open-Air-Kino, der große Theatertag mit dem Das Da Theater sowie Konzerte haben sich etabliert und ziehen eine Menge Publikum an – sofern das Wetter mitspielt. „Da kommen auch Leute hin, die vorher noch nie im Kennedypark waren“, berichtet Köth. Er ist überzeugt: „Die Integration in die Stadt hinein funktioniert.“

Und auch das „Gedächtnis“ der Stadt ist im Ostviertel untergebracht: Das Stadtarchiv bewahrt in der Nadelfabrik auf 13 Kilometern Regal rund eine Million Archivalieneinheiten auf. Das bringt Wissenschaftler, Studenten, Ahnenforscher und Fans der Stadtgeschichte ins Haus.

Veranstaltungen in der Nadelfabrik und im Kennedypark sind in der Regel kostenfrei. Für niemanden soll die Teilnahme am Geld scheitern. Gruppen und Vereine mit kleinem Budget können die Räume der Nadelfabrik sehr günstig nutzen. All das lässt sich die Stadt einiges kosten. Auf rund 700 000 Euro im Jahr beziffert Walter Köth die städtischen Mittel für die Nadelfabrik. Rund 40 Prozent dieser Summe werden durch Mieteinnahmen erzielt. „Das Geld, das die Stadt für die Integrationsarbeit in die Hand nimmt, ist gut angelegt“, betont Rolf Frankenberger.

Besucher standen anfangs allerdings etwas verwirrt im verwinkelten Innenleben des Komplexes. „Die Orientierung war ein großes Thema“, erinnert sich Köth. Da hat man mit einem umfangreichen Beschilderungssystem und einem elektronischen Leitsystem am Eingang deutlich nachgebessert.

Und auch sonst, sagt der Leiter, „darf man sich von ein, zwei Rückschlägen nicht beeinflussen lassen“. Ein Jahr nach dem Start des Begegnungszentrums, das gesteht er heute offen ein, hat er hin und wieder gezweifelt, ob man die Sache wirklich ans Laufen kriegen würde. „Aber das Haus wird immer besser angenommen“, sagt er heute. „Und das Boxgym ist so gefragt, dass wir glatt noch zwei Hallen dranbauen könnten.“

Schön wäre es, überlegt Köth, wenn noch mehr Aachener die Nadelfabrik und die Gegend rund um den Kennedypark als Stück Ur-Aachen wahrnehmen, als spannendes Quartier, das es lohnt zu erkunden. Leute von auswärts schauen da manchmal viel unbefangener drauf. „Bei unserem letzten Jazzkonzert waren auch Besucher aus dem Schwarzwald da“, erzählt Walter Köth. „Die waren ganz begeistert vom Haus und von dem, was wir hier machen.“

Hin und wieder schauen auch Gäste vorbei, die das Zentrum noch ganz anders in Erinnerung haben. Das sind Leute, die früher in der Nadelfabrikation am Reichsweg gearbeitet haben und sehen wollen, wie es an ihrer alten Arbeitsstelle heute aussieht.

„Parkleuchten“, Theater, Literatur und Reggae

„Zwischen Kommen und Bleiben. Wie kann unser Zusammenleben künftig aussehen?“ Mit dieser Lesung samt Podiumsdiskussion startet die Nadelfabrik am Samstag, 18. Februar, ins Veranstaltungsjahr 2017. Der Abend in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung beginnt um 18 Uhr. Im Mittelpunkt steht eine Lesung des Autors Marek Heindorff.

Im April heißt es wieder „Literatur in der Nadelfabrik“. Und so viel verrät Walter Köth schon jetzt: Autorinnen mit Zuwanderungsgeschichte werden diesmal im Mittelpunkt stehen.

Ein Diskussionsforum zur Lage im Nahen Osten ist geplant, das Das Da Theater wird wieder im Kennedypark spielen, und „Parkleuchten“ soll es auch wieder geben. Und für Anfang September kann man sich schon ein „Tribute to Bob Marley“-Konzert mit dem Aachener Reggae-Musiker Sebastian Sturm im Kalender vormerken.

Mehr dazu im Internet:

www.aachen.de/nadelfabrik

03.01.2017 / Aachener Nachrichten - Stadtausgabe / Seite 17 / Lokales [//epaper.zeitungsverlag-aachen.de/2.0/#/read/an-a1/20170103?page=16&article=394590062]